

Neue Bücher

Franz Engel: Pilzwanderungen. Eine Pilzkunde für jedermann. 83 Seiten und 14 doppelseitige Farbtafeln. Dresdener Verlagsgesellschaft K.-G., Dresden 1949.

Der Gedanke, die Vielzahl unserer Pilze nach jahreszeitlichen und ökologischen Gesichtspunkten zu ordnen, ist zwar nicht neu, aber immer wieder sehr reizvoll und auch vom sachlichen Standpunkt durchaus gerechtfertigt. Gerade dem praktischen Pilzsammler kommt diese Methode weitestgehend entgegen und spricht ihn oft noch lebendiger an als eine Gruppierung nach rein gestaltlichen Merkmalen. Denn zu einer planmäßigen Pilzsuche gehört neben der Artenkenntnis auch die Beachtung der Wachstums- und Standortsverhältnisse. Diese aber lernt man allein in unmittelbarem Zusammenhang mit den betr. Fundstellen — also auf Pilzwanderungen — kennen.

So dürfte das neue Buch von Franz Engel von vornherein eines besonderen Interesses unter den Pilzfreunden gewiß sein. Um so bedauerlicher ist es, daß der Verfasser einige Kernpunkte seines Themas fast ganz übergangen hat. Er beginnt zwar mit einem Streifzug „im Frühling“ und führt dann in großen — teils sehr großen — Zügen über „Sommer und Herbst“ bis zum „Spätherbst“, läßt es jedoch in ökologischer Hinsicht mit einem Rundgang „im Garten, auf der Wiese, an Wegen“ und mit den „Stockschwämmchen“ bewenden. Eine Gegenüberstellung z. B. der sandigen Kiefernheiden, der Fichten-, Buchen- und Auenwälder und ihrer pilzfloristischen Eigenarten fehlt völlig. Statt dessen werden „Wanderungen“ (?) auf Grund der Verwertbarkeit (Giftpilze, Würzpilze) und rein morphologischer Merkmale (Blätterpilze mit Hülle und Knolle); Röhrlinge; Milchlinge; Täublinge) unternommen. Das ist, für sich betrachtet, alles sehr gut und richtig, bedeutet aber im Rahmen des Themas eine Inkonsequenz, durch die der „rote Faden“ des Buches vollkommen verloren geht. Auch dadurch, daß allgemein-morphologische Hinweise (Sporen- und Fruchtkörperentwicklung, Lamellenform) über verschiedene jahreszeitliche Abschnitte verstreut sind, gewinnt die Übersichtlichkeit nicht. Diese grundlegenden Dinge wären besser gemeinsam an den Anfang des Buches gestellt worden.

Rein äußerlich ist das Format von ca. 20 × 20 cm alles andere als praktisch! Konnte sich denn die Verlagsgesellschaft nicht denken, daß man ein Buch über „Pilzwanderungen“ nicht auf der Ofenbank liest, sondern möglichst als Taschenbuch auf die Pilzwanderung mitnehmen möchte? Die Unhandlichkeit mag allerdings durch die Gestaltung der 14 Farbtafeln mitbedingt sein, deren jede etwa 10 verschiedene Pilzarten (nach Aquarellen des Verfassers) anschaulich nebeneinanderstellt. Dazu bringen die Rückseiten der Tafeln klare Erläuterungsskizzen der wichtigsten Merkmale. Drucktechnisch wurden die Bilder sehr sorgfältig und sauber herausgearbeitet. Ihre Naturtreue ist vielfach recht gut und teilweise (z. B. beim Grünen Knollenblätterpilz, Dickfußröhrling und einigen Egerlingen) vorzüglich. Andere sind jedoch nahezu unkenntlich und sehen nicht aus, als ob sie nach dem Leben gemalt wären — so besonders der Hasenröhrling (mit weißem statt zimtbraunem Stiel), der Leberpilz und der Graublättrige Schwefelkopf! Dazwischen wechselt Typisches mit Untypischem ab, wie es zwar in der Natur ähnlich vorkommt, aber nicht allenthalben für Anfänger das geeignete Anschauungsmaterial darstellt.

Auch der Text enthält mancherlei sachliche Unstimmigkeiten, die zwar dem Laien gleichgültig sein mögen, die aber der Fachmann nicht gerne sieht: So werden z. B. Naturschutz und Pflanzenschutz miteinander verwechselt und die Riefen der Amanita-Manschetten als „Eindrücke der Lamellen“ (statt als Narben ehemaliger Verwachsungsstellen) erklärt. Der Ziegelrote Schwefelkopf (Taf. XI a) wird als giftig bezeichnet, der zweite Ring des Kragenerlings als Rest einer allgemeinen, den ganzen (!) Pilz umschließenden Hülle beschrieben, d. h. als Scheide (statt Cortina) gedeutet. Daß „die Lärche ohne den Goldröhrling kümmerter“, ist eine übertriebene Behauptung. Fest steht nur, daß die Lärche Mykorrhizapilze benötigt, aber nicht, daß dies immer der Goldröhrling sein müsse. Ebenso entspricht das „Systematische Verzeichnis“ (S. 60 ff.) nicht überall dem Stande der wissenschaftlichen Pilzsystematik.

In jeder Beziehung hinterlassen somit die „Pilzwanderungen“ einen zwiespältigen Eindruck: Manches, das sachlich wie praktisch in der vorliegenden Form nicht befriedigt, ist mit schönen und anregenden Dingen gepaart, die dem Buche zweifellos Freunde gewinnen und dadurch die angewendete Mühe rechtfertigen werden.

Dr. Benedix

R. und G. Bickerich: Das praktische Pilzbuch. 160 Seiten, 64 farbige Bildtafeln. Deutscher Bauernverlag G.m.b.H., Berlin 1948.

In seiner Ankündigung („Der Freie Bauer“ 1948/Nr. 33) nannte der Deutsche Bauernverlag dieses Pilzwerk ein „nach Inhalt, Ausstattung und Preis einmaliges Buch“. Er hätte freilich mit seiner Reklame etwas bescheidener sein sollen; denn wer das „Praktische Pilzbuch“ zur Hand nimmt, muß unwillkürlich an den bekannten „Führer für Pilzfreunde“ von Michael denken und wird von der „Einmaligkeit“ des Bickerich'schen Buches keineswegs überzeugt. An sich braucht die Tatsache, daß vieles davon „schon einmal da war“, nicht unbedingt nachteilig zu sein, sondern könnte angesichts eines so klassischen Vorbildes wie dessen von Michael nur aufrichtig begrüßt werden. Doch wenn schon Verlag und Verfasser keinen neuen „Michael“ herausbringen wollten und daher nicht namentlich auf diese Quelle bezug nehmen, dann hätten sie auch eine indirekte Anlehnung so weit vermeiden müssen, daß der Benutzer nicht Schritt für Schritt zu Vergleichen gedrängt wird, denen das „Praktische Pilzbuch“ von vornherein nicht gewachsen ist!

Das trifft vor allem auf die Farbbilder zu, die größtenteils spiegelbildliche oder sonstige veränderte (und durchweg verschlechterte) Nachahmungen der Tafeln Michaels darstellen. Besonders auffallend ist das z. B. beim Rötlichen Ritterling, Brätling, Echten Reizker, Maronenröhrling, Sandpilz und Rothauptchen — ganz abgesehen davon, daß der Wollige Milchling sogar noch (getreu der Michael-Auflage von 1917!) mit der falschen Bezeichnung „Pfeffermilchling“ erscheint! Auf den übrigen Bildern mischt sich z. T. eine plakatarartige Buntheit mit gestaltlichen Merkwürdigkeiten, wie sie in der Natur nicht

vorkommen (z. B. Krause Glucke mit oberirdischem Stamm!). Nur wenige dieser Farbtafeln sind gut; keine einzige ist so „ausgezeichnet“, wie es die Verlagsreklame von allen 64 behauptet.

Im Textteil dagegen sind die wesentlichen Merkmale zwar kurz, aber klar und übersichtlich zusammengestellt, so daß auch der Anfänger sich schnell und sicher darin zu recht findet. Desgleichen enthalten die einleitenden Abschnitte alle notwendigen Grundlagen in knapper, ansprechender Form. Die Artenauswahl jedoch genügt für die praktischen Bedürfnisse nicht immer: Unter „65 wichtigsten“ Arten sollten z. B. der Scheidenstreifling und der Gedrungene Wulstling wenigstens vergleichsweise erwähnt werden! Andererseits wäre es für ein praktisches Pilzbuch vollkommen ausreichend gewesen, die am Stiel befindlichen Velumreste schlechthin als „Ring“ zu bezeichnen. Wenn aber einmal der botanische Unterschied zwischen „Ring“ und „Manschette“ gemacht wird, dann geht es nicht an, zu behaupten, daß z. B. der Schafegerling eine Manschette und der Pantherpilz „keine... Manschette, sonder nur einen Ring“ habe. In einem Pilzbuch, das die Namen zweier botanischer Fachleute trägt, hätte dies (und noch einiges andere) nicht vorkommen dürfen.

Bezüglich der Ausstattung hat es der Verlag an nichts fehlen lassen. Das Buch ist stabil in Halbleinen gebunden, besteht vorwiegend aus Kunstdruckpapier und ist — dank einer begünstigten Auflagehöhe — mit 6,40 DM relativ billig. Es würde indessen der Sache und dem Gesamtwert des Buches weit mehr genützt haben, wenn man auf gleichem Papierraum die doppelte Artenzahl (und vielleicht sogar ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis!) untergebracht hätte. So aber wurde kostbarer Rohstoff vertan für viel leeren Raum und für eine Buntheit, die mehr scheint, als sie ist.

Nach Abzug dieses „einmaligen“ Scheins bleibt ein einfaches Anfängerbuch mit konjunkturelchem Einschlag — ein gutgewollter Versuch mit notreifem Ergebnis. Ut desint vires....
Dr. Benedix

Stricker, P.: Das Pilzbuch. Ein Taschenbuch für Pilzsammler. 238 Seiten, 64 Farbtafeln. Verlag G. Braun G.m.b.H., Karlsruhe.

In den Jahren nach dem Krieg ist eine große Anzahl von Pilzbüchern herausgekommen und man fragt sich unwillkürlich, ob es wirklich einem Bedürfnis entspricht, wenn dieses Überangebot weiter zunimmt. Daß das Erscheinen des Strickerschen Pilzbuches dennoch zu begrüßen ist, liegt daran, daß es sich in jeder Beziehung in die wenigen wirklich guten Pilzbücher, die wir haben, einreicht.

Die Erfahrungen einer fast 50 jährigen Tätigkeit auf dem Gebiete der Pilzkunde haben hier ihren Niederschlag gefunden. In einem ersten Teil „Allgemeine Pilzkunde“ wird der Leser zunächst in das Leben der Pilze eingeführt und mit den wichtigsten Formen vertraut gemacht, wobei auf die sehr zweckmäßige Gegenüberstellung jeweils dreier leicht verwechselbarer Arten hingewiesen sei. Vielleicht hätten hier unmittelbar eingefügte farbige Abbildungen den Text noch wirkungsvoller gestaltet. Ein zweiter Teil „Beschreibung und Abbildung der wichtigsten Pilze“ bringt in erster Reihe 75 farbige Abbildungen mit ausführlichem Text. Farbige Pilzbilder geben im allgemeinen immer Anlaß zu einer mehr oder minder subjektiven Kritik. In unserem Fall können wir wohl mit dem größten Teil der Farbtafeln zufrieden sein. Eine zweite Reihe mit 38 Pilzbeschreibungen, zum Teil durch Schwarz-weiß-Zeichnungen ergänzt, vervollständigt den zweiten Teil des Buches, das der Verfasser den Pilzsammlern widmet. Über diesen bescheidenen Anspruch hinaus wird es sich aber auch sehr wohl zu einer vertieften Einarbeitung in die Pilzkunde eignen.
H. Kühlwein.

Hornsmann, Dr. Erich: 50 Pilze. Eine Einführung in die Pilzkunde. Verlag der Pflanzenwerke, Stuttgart S, Mörickestraße 15, Preis 5,50 DM.

In der gegenwärtigen Zeit der Lebensmittelknappheit ist das Sammeln von Speisepilzen besonders notwendig. Die Angst vor Pilzvergiftungen veranlaßt sehr viele Sammler, sich auf einige wenige Arten zu beschränken. Steinpilz, Rotkappe und Pfifferling werden an meinem Wohnort in der Hauptsache gesammelt. Sehr viele andere Arten wären zu haben. Der Anfänger wird immer darauf angewiesen sein, sich durch einen guten Pilzkennner anlernen zu lassen. Ist dies nicht möglich, so muß er sich ein gutes Pilzbuch anschaffen. Nach und nach wird er mit Hilfe des Buches immer mehr Pilze kennen lernen. Immer größer wird seine Ausbeute; auch wenn die obengenannten 3 Pilze nicht zu haben sind, wird er nie mit leerem Korb nach Hause kommen. Früher verfügten wir über eine Reihe guter Pilzbücher. Die bekanntesten, Michael und Gramberg, sind gegenwärtig nicht zu haben. Seit Kriegsende sind mehrere neue Pilzbücher herausgekommen. Über das jüngste Pilzbuch von D. E. Hornsmann möchte ich kurz berichten:

Die Abbildungen sind fast durchweg sehr gut. Es ist erstaunlich, daß heute schon wieder solch gute Bilder geboten werden können. Der Preis mag etwas hoch erscheinen, wer aber weiß, wie teuer ein einziges solches Bild kommt, wird den Preis nicht zu hoch finden. Die Beschreibung der Pilze stammt von den ausgezeichneten Pilzkennern Lohweg und J. Schäffer. Sie sind einwandfrei und bringen alles, was der praktische Sammler braucht. Im alten Michael und im Gramberg waren viele Pilze falsch bestimmt. Hier haben wir ein zuverlässiges Buch.

Dieses Pilzbuch ist hauptsächlich für den Anfänger bestimmt. Für ihn sind 50 Pilze schon ziemlich viel. Der Fortgeschrittene braucht aber auch ein zuverlässiges Pilzbuch. Er wird manche recht häufige Pilze vermissen. Ich möchte nur auf eine Art hinweisen, den Zigeuner des Böhmerwaldes, Schusterpilz (*Boletus miniatorporus*). Er müßte dem netzstiiligen Hexenröhrling, *Boletus luridus*, der unter N. 10 aufgeführt ist, gegenübergestellt werden. *Luridus* ist sicher kein wertvoller Speisepilz, *Miniatorporus* dagegen ist besser als der Steinpilz.
Eugen Eichhorn

Dr. E. H. Benedix: Pilzgänge um Jena. Eine mykogeographische Skizze aus Ostthüringen, 66 Seiten, 7 Abb. nach Naturaufnahmen und Originalzeichnung des Verfassers. Veröffentlicht in den Mitt. des Thüringischen Botanischen Vereins (1944). Dazu die Ergänzung: Neue Jenaer Pilzfunde, 62 Seiten, 3 Abb., erschienen in demselben inzwischen in Thüringische Botanische Gesellschaft umbenannten Verein (1949).

Überblickt man die bis heute erschienene Pilzliteratur, so muß man feststellen, daß pilzgeographische und pilzökologische Fragen ziemlich vernachlässigt wurden und erst in neuerer Zeit Interesse finden. Nicht ohne Grund, denn die Mykologen hatten mit den Artenabgrenzungen und Artenfestlegungen der Pilze bis in die jüngste Zeit alle Hände voll zu tun. So kommt es, daß wir im Gegensatz zu den höheren Pflanzen über den Standort und die Verbreitung unserer heimischen Pilzarten noch recht wenig wissen. Es ist deshalb besonders zu begrüßen, daß sich der Verfasser die dankbare Aufgabe gestellt hat, alle in den von ihm begangenen Gebieten Ostthüringens, vor allem Jena und Umgebung, auftretenden Pilzarten — wobei auch einige wenige parasitische Kleinpilze Berücksichtigung finden — namentlich zu erfassen und in einer Fund- und Standortliste zu vereinigen. Daß während der 5 Jahre dauernden Beobachtungszeit alle Pilzarten restlos erfaßt werden können, ist kaum zu erwarten. Deshalb erhebt die Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sie soll lediglich als eine Skizze gewertet werden.

Im ersten Teil derselben finden einleitend, wenigstens in großen Zügen, einige für verschiedene Vegetationseinheiten (Laubwald, Nadelwald, Wiese) charakteristische Pilze Erwähnung. Auf die auffälligen, durch wechselnden geologischen Untergrund (Muschelkalk — Buntsandstein) bedingten pilzfloristischen Gegensätze, sowie auf den südlichen Wesenszug der Jenaer Pflanzenwelt, der pilzfloristisch durch das Auffinden süddeutscher Besonderheiten (Kaiserling, Orangeporiger Lärchenröhrling) bestätigt wird, wird besonders hingewiesen. In der Fund- und Standortliste, die 464 in den Jahren 1939—1942 notierte Arten enthält, sind die Pilze nach natürlichen Verwandtschaftsgruppen (Ordnungen, Familien) und innerhalb dieser alphabetisch geordnet, was ein bequemes Nachschlagen ermöglicht. Nomenklatorisch ist der Verfasser größtenteils dem Vademecum von Rikken gefolgt.

Der 2. Teil der Arbeit „Neue Jenaer Pilzfunde“ bringt ergänzende Beobachtungen aus dem Jahre 1943. 180 Arten werden neu festgestellt, die gesamte Zahl derselben beträgt somit 644. Das Auffinden einer nova species und 2 weiterer großer Seltenheiten verdient besonderer Erwähnung: *Mycena Annae* Bx. nov. spec. (ein weißmilchender Helmling¹⁾, *Coprinus alopecia*, ein von Lasch erstmals beschriebener rauhsporiger Tintling, der seither nicht wieder aufgefunden werden konnte und endlich *Daedalea cinnabarina*, eine von Secretan aufgestellte Art, auch späterhin nicht mehr aufgefunden und vielfach gedeutet. Interessant ist, daß letztere neuerdings auch in der Schweiz von E. Imbach festgestellt werden konnte²⁾.

Eine Zusammenstellung der sich als kalkstet bzw. kalkhold einerseits und sandhold (kalkfremd) erwiesenen Pilzarten andererseits ist sehr wertvoll auch für den über einige geologische Kenntnisse verfügenden praktischen Pilzsammler. Er kann, um nur ein Beispiel zu nennen, daraus ersehen, daß in Wäldern mit kalkfreiem Untergrund kaum der Satanspilz oder Tigerritterling zu erwarten sind. Eine Gruppe von Pilzen, die sich als treue Begleiter, vor allem der kalkholden Buche erwiesen haben, werden als „indirekte“ Kalkpilze bezeichnet. Doch bleibt zu bedenken, daß die Buche forstlich bedingt heute mancherorts auch auf kalkarmen Böden z. B. Rheinebene bestandbildend vorkommt und wenigstens einige buchentreue Arten, wie Wollschwamm, Graugrüner Milchling, Gebukelte Tramete usw. sich in diesen Buchenwäldern zum Teil sogar in großen Mengen finden.

Außer von den neu hinzugekommenen, werden auch von einer großen Anzahl der bereits im ersten Teil der Arbeit erwähnten Pilze, ergänzende Fund- und Standorte mitgeteilt, so daß die wesentlichsten Züge der Jenaer Pilzwelt trotz mancher verbliebener Lücken deutlich hervortreten. Es wäre nur zu begrüßen, wenn auch aus anderen Gebieten Deutschlands bald noch mehr diesbezügliche Beobachtungen vorliegen würden, denn die Pilzfloristik ist gegenüber der der Phanerogamen noch im Rückstand und hier gilt es aufzuholen.

H. Schwöbel

Der Redaktion sind im Laufe der vergangenen Monate verschiedene Vorschläge und Kritiken, die Gestaltung der Zeitschrift betreffend, zugegangen. Man könnte sie alle in einem Satz zusammenfassen: Wie kann man die Zeitschrift einem breiteren Leserkreis erschließen. Die bisher erschienenen Hefte beinhalten zweifellos eine Kost, die für viele zu schwer verdaulich ist und vornehmlich die Pilzsystematik berücksichtigt. Wir möchten daher vorschlagen, im Rahmen der Zeitschrift auch Morphologie, Oekologie und Physiologie der Pilze mehr herauszustellen. In einem besonderen Abschnitt sollten dann auch Fragen aufgeworfen werden, die einen weniger eingeweihten Interessentenkreis betreffen. Begrüßenswert ist die Anregung, eine Erweiterung des Referatenteils vorzunehmen. Es wäre sehr wünschenswert, zu einer eventuellen Umgestaltung der Zeitschrift die Ansicht der Mitglieder zu hören, weshalb wir bitten, diese der Redaktion der Zeitschrift für Pilzkunde mitteilen zu wollen.

¹⁾ Der Verfasser wurde in verschiedenen Zuschriften auf *Mycena galopus* var. *alba* Fr (= *candida* Lge) verwiesen. Doch soll *Mycena Annae* von *candida* klar unterschieden sein, worauf der Verfasser demnächst in dieser Zeitschrift noch zurückkommen wird.

²⁾ Pilzflora des Kantons Luzern und der angrenzenden Innenschweiz, von E. J. Imbach, Luzern.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [21_4_1949](#)

Autor(en)/Author(s): Benedix Erich Heinz, Kühlwein Hans, Eichhorn Eugen,
Schwöbel Helmut

Artikel/Article: [Neue Bücher 22-24](#)